

*Läänemere provintside arenguperspektiivid Rootsi suurriigis 16/17. sajandil* [Die Entwicklungsperspektiven der Ostseeprovinzen in der Großmacht Schweden im 16. und 17. Jahrhundert], Bd. 3 (Eesti Ajalooarhiivi Toimetised, 17 [24]). Hrsg. von ENN KÜNG. Verlag Eesti Ajalooarhiiv. Tartu 2009. 534 S. ISBN 9789985858660.

Der hier anzuzeigende Band folgt auf zwei Publikationen über die Zeit der schwedischen Herrschaft im Baltikum aus den Jahren 2002 und 2006.<sup>1</sup> Wie schon in den früheren Bänden wird auch diesmal ein weites Themenspektrum behandelt. Sowohl hinsichtlich des Umfangs als auch der Zahl der Autoren (diesmal sind es 16) konnte wiederum zugelegt werden.

Der Sammelband wird eröffnet mit einem Aufsatz von Aleksander Loit über die Position Est- und Livlands in der Politik der schwedischen Zentralregierung, in dem es vor allem um die Unterschiede dieser Politik in den beiden Gouvernements geht. Die hier gebotene Zusammenfassung älterer Arbeiten des Autors wiederholt dessen Ansichten: Die Leitidee der Staatsmacht, die Integration der Provinzen in das Schwedische Reich, wurde in Livland stärker verwirklicht, weil dieses Gebiet im Krieg mit Polen erobert, Estland jedoch durch einen Vertrag angegliedert worden war. Daher genoss der livländische Generalgouverneur einen höheren Status, das livländische Verwaltungssystem war moderner und die Lage der Bauern besser. Vf. betont erneut, dass während der Reduktion der Staatsgüter Est- und Livlands die Leibeigenschaft abgeschafft wurde, was vor allem die Lage der livländischen Bauern verbessert habe, weil dort der Anteil der Ländereien, die der Reduktion unterzogen wurden, erheblich größer war.

Liis Taimre betrachtet Ingermannland, die dritte Ostseeprovinz Schwedens, anhand der Tätigkeit des Gouverneurs Nils Assersson Mannersköld (1626–1643). Ihre Herangehensweise ist oberflächlich; einige Probleme, die im Aufsatz angesprochen werden, sei es der permanente Bevölkerungsschwund, der orthodoxe Glaube der ansässig gebliebenen Bauern oder die provokanten Aktionen des Moskauer Reichs, hätten eine genauere Betrachtung verdient. Taimre aber charakterisiert die Amtszeit von Mannersköld schlicht als „bemerkenswert“ (S. 52).

Der Aufsatz von Pärtel Piirimäe über die polemischen Schriften von Johann Reinhold von Patkul aus den Jahren 1691 bis 1707 gehört in den Bereich der politischen Geschichte bzw. in den der Geschichte der politischen Ideen. Der Fall Patkul bietet ein hervorragendes Beispiel dafür, wie das Grundprinzip der ständischen Gesellschaft, die wesentlichen

<sup>1</sup> *Läänemere provintside arenguperspektiivid Rootsi suurriigis 16./17. sajandil* [Die Entwicklungsperspektiven der Ostseeprovinzen in der Großmacht Schweden im 16. und 17. Jahrhundert], hrsg. von ENN KÜNG, Bd. 1, Tartu 2002 (Eesti Ajalooarhiivi Toimetised, 8 [15]), Bd. 2, Tartu 2006 (Eesti Ajalooarhiivi Toimetised, 12 [19]). Siehe die Rezension von AIVAR PÖLDVEE, in: *Forschungen zur baltischen Geschichte* 3 (2008), S. 274–280.

Entscheidungen nur in Abstimmung mit den Ständen zu fällen, mit dem Anspruch der Herrschaftsverdichtung in Konflikt geriet. Die Durchführung der Reduktion in Livland stellte für Patkul den Bruch eidlicher Versicherungen seitens des Königs dar. Dabei berief er sich auf Samuel Pufendorfs Theorie des Naturrechts, die damals auch in Schweden populär war. So vermochte er sich ziemlich erfolgreich als Verfechter der Gerechtigkeit gegenüber despotischen Ideen darzustellen. Außerdem erfahren wir einiges darüber, wie Patkul die russischen Rechtfertigungen für den Krieg in eine salonfähige Form gebracht hat. Abschließend liefert der Beitrag eine bibliografische Sammlung von Patkuliana.

Andres Andresen betrachtet die strukturellen Veränderungen der lutherischen Territorialkirche in Estland in den Jahren 1561 bis 1766 am Beispiel zweier Modelle: dem in den deutschen Gebieten dominierenden System der kirchlichen Konsistorialverwaltung und dem in Schweden vorherrschenden episkopalen System. Vf. betont den Systemwandel im Zusammenhang mit dem Übergang unter russische Herrschaft und kritisiert den Autor dieser Rezension für seine angeblich irrtümlichen Behauptungen, die Einführung der russischen Herrschaft in den Ostseeprovinzen hätte nur die Rückkehr zu den Verhältnissen vor den Reformen Karls XI. bedeutet. Leider zeigt auch dieser Aufsatz Andresens nicht, dass es anders war.

Jürgen Beyer behandelt das Verhältnis von Konfessionalisierung und Pietismus in Est- und Livland während der schwedischen Herrschaft und ordnet die praktische Tätigkeit Johann Fischers, des pietistischen Generalsuperintendenten Livlands, eher der Rubrik Konfessionalisierung zu. Die Glaubwürdigkeit dieser Behauptung wird vor allem durch ein Zitat des Propsts von Äbenrå Trogillus Arnkiel gestützt, der Beziehungen zu Estland hatte: „Man mag vor solchen einfältigen Leuthen hundert mahl predigen und tausendmal dazu (...) wo der Grund aus dem Catechismus nicht geleet ist, da wird man mit predigen wenig oder nichts erbauen“ (zit. S. 84, Anm. 18).

Die baltische Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts wird ergänzt durch den biografischen Aufsatz von Aivar Põldvee über Johannes Forselius (ca. 1607–1686), den Rektor der Revaler Domschule und späteren Pastor der Gemeinden St. Matthias und Kreuz (Harrien) sowie Assessor des estländischen Konsistoriums. Forselius erweckte Põldvees Interesse als Vater des *Grand Young Man* der estnischen Volksbildung, Bengt Gottfried Forselius, und vermeintlicher Verfasser des viel zitierten Werkes „Der Einfältigen Ehsten Abergläubische Gebräuche“. Tatsächlich hat Põldvee schon in seinen früheren Studien die Autorschaft Forselius' widerlegt und die Schrift dem lange missachteten Johann Wolfgang Boeckler zugeschrieben. Nun präsentiert Põldvee eine äußerst gründliche und quellenkritische Studie über das Leben und Werk sowie die materielle und familiäre Lage eines Geistlichen, dem der Aufstieg aus der schwedischen Provinz in die Elite der estländischen Gesellschaft gelang. Hier beweist sich wiederholt die

Fähigkeit Pöldvees, kleine Mosaiksteinchen zu einem umfassenden und gut lesbaren Gesamtbild zusammenzufügen.

Auch in etlichen anderen Beiträgen des Bandes werden die engen Beziehungen der schwedischen Ostseeprovinzen mit dem deutsch-skandinavischen Kulturraum demonstriert. So sucht Janet Laidla Ausdrucksformen und Vertreter der antiquarischen Richtung der baltischen Historiografie des 17. Jahrhunderts. Piret und Michail Lotman vermitteln Beobachtungen aus dem Bereich der Finnougristik in Thomas Hiärnes „Ehst-, Lyf- und Lettlandische Geschichte“. Kristi Viiding schreibt über die kompilatorische Literatur in der frühen Neuzeit anhand des Kompendiums „De Informatione Prudentiae ad Usum liber“ aus dem Jahr 1627 von Laurentius Ludenius, der in Greifswald und später in Dorpat als Professor tätig war. Geleitet von der Frage, ob der Chronist Christian Kelch Zeitungen las, vergleicht Kaarel Vanamölder die Texte der Chroniken Kelchs und Otto Fabian Wrangells über den Großen Nordischen Krieg mit den gedruckten kriegspropagandistischen Texten aus Zeitungen, die in Baltikum erschienen sind oder dort zugänglich waren; die eingangs gestellte Frage muss jedoch am Ende offen bleiben.

Der Beitrag von Arvo Tering über die Universitäten, an denen die Ärzte der Ostseeprovinzen im 17. Jahrhundert und zu Beginn des 18. Jahrhunderts studierten, bietet eine Vorstudie für die im vorliegenden Band der „Forschungen zur baltischen Geschichte“ veröffentlichte Mitteilung des Vf. über die bevorzugten Lehrstätten des 18. Jahrhunderts. Im Unterschied zu seinen bisherigen Arbeiten widmet sich Tering diesmal nicht den aus den Ostseeprovinzen stammenden Studenten, sondern betrachtet den Studienweg derjenigen, die später dort professionell tätig waren. Natürlich befanden sich darunter auch Personen, die aus Est-, Liv- oder Kurland stammten. Im 18. Jahrhundert arbeiteten dort insgesamt mehr als 200 Ärzte, im Jahrhundert davor blieb ihre Zahl jedoch unter 50. So beschränkt sich Vf. in seiner Betrachtung auf die europäischen Universitäten, deren Studenten später als Ärzte im Baltikum tätig waren. Etwas überraschend wirkt sowohl der hohe Anteil niederländischer Universitäten als auch die Tatsache, dass geografisch näher liegende Universitäten wie Königsberg und auch Dorpat kaum vertreten sind.

Der Beitrag von Ülle Tarkiainen über Landvermesser in den Ostseeprovinzen während der großen Reduktion gibt einen Überblick über die Entstehungsgeschichte wichtiger historischer Quellen: den aus der Zeit der schwedischen Herrschaft stammenden Güterkarten – deren Qualität noch von der Sowjetmacht in einer seltsamen Weise anerkannt wurde, da zur Bewahrung von „Staatsgeheimnissen“ nur ein begrenzter Zugriff auf sie möglich war.<sup>2</sup> Neben Livland wird auch die Landvermessung in Estland und auf Ösel behandelt, außerdem wird eine Liste der Landvermesser

<sup>2</sup> Vgl. ÜLLE TARKIAINEN: Die Vermessung Livlands, in: Forschungen zur baltischen Geschichte 5 (2010), S. 59-74.

geboten. Auch der Beitrag von Triin Parts zu den Reiseberichten über die Ostseeprovinzen vom 16. bis zum 17. Jahrhundert verfolgt quellenkundliche Ziele. Nach einer knappen Einleitung folgt eine Liste von 46 Reiseberichten, in die neben dem Autor, dem Titel und einer Genrebestimmung auch Angaben über den Aufbewahrungsort des Manuskripts und mögliche Veröffentlichungen oder Übersetzungen sowie einige charakterisierende Bemerkungen Aufnahme fanden (S. 416-433).

Marten Seppel betrachtet die Reisen liv- und estländischer Bauern, die in der Zeit von 1681 bis 1700 nach Stockholm fuhren, um sich in der Hauptstadt zu beschweren. Dieser Umstand hat im Lichte des estnischen und lettischen Geschichtsbewusstseins das Bild einer die Regierungsbehörden geradezu überschwemmenden Masse von Bauern angenommen, ohne dass bislang darüber gründlichere Studien vorlägen. Seppel füllt diese Lücke mit Akribie, mit deren Hilfe er die Aktivitäten der Bauern beschreibt, angefangen von der Entstehung der Idee nach Stockholm zu reisen bis hin zu den Folgen nach der Rückkehr. Dafür kann er Archivmaterialien aus Tartu, Riga und Stockholm heranziehen. Vf. stellt dabei fest, dass die Bauern sich nicht gegen die alten schwerwiegenden Verpflichtungen wehren wollten, sondern gegen neue, erst kürzlich hinzugekommene Belastungen. Die Zahl dieser „Beschwerdereisen“ aus estnischen und lettischen Gebieten in den zwei Jahrzehnten schätzt Vf. auf 50-60, wobei sich der Anteil der Estlandschweden, die bislang in dieser Hinsicht für besonders eifrig gehalten worden sind, neben dem der Esten und Letten doch eher zurückhaltend ausmacht. Hinweise darüber, dass es einem der Bauern gelungen wäre, den König persönlich zu treffen, konnte Seppel nicht entdecken. Erneut zeigt sich, wie kompliziert es sein kann, sich über die Lage der Bauern in den Ostseeprovinzen am Ende des 17. Jahrhunderts ein Bild zu machen. Einerseits schätzt Vf., dass die Aufmerksamkeit, die die Behörden den Beschwerden widmeten, durchaus ernst gemeint war, ob dahinter nun der Wunsch stand, den Bauern tatsächlich helfen zu wollen, oder ob doch nur die Gutspächter kontrolliert werden sollten. Andererseits gibt er abschließend zu bedenken, dass v.a. diejenigen Bauern sich glücklich schätzen konnten, deren Lage sich nach ihrer Reise nicht weiter verschlechterte (S. 389).

Der Sammelband wird abgeschlossen von einem umfangreichen Beitrag des Herausgebers Enn Küng über Seefahrt und Schiffsbau in Narva in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Vf. beschreibt die „geschickte Seepolitik des Kommerzkollegiums“ (S. 445) bei der Schwedisierung des schwedischen Handels am Beispiel Narvas.<sup>3</sup> Mit seiner bewährten Gründlichkeit behandelt Küng die so genannte Narvenser Flotte im Kontext der schwedischen Handelspolitik, die aus rund 80 Schiffen verschiedener Größe

<sup>3</sup> Vgl. ENN KÜNG: Die schwedische Ostseepolitik, die internationale Handelskonjunktur und die Entstehung der Narvaer Handelsflotte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Forschungen zur baltischen Geschichte 3 (2008), S. 87-102.

bestand, die unter städtischer Flagge segelten, ihre Reeder und Skipper, die geografische Dimension ihres Netzwerks (dessen am weitesten entfernter Punkt Genua war) und die transportierte Ware. Obwohl der Anteil dieser Flotte an der gesamten Ein- und Ausfuhr Narvas „verschwindend klein“ war (S. 491) und kaum einmal die Schwelle von 5% überschritt, scheint das hier gezeichnete Bild zum Verständnis des Ostseehandels am Ende der schwedischen Herrschaft ziemlich repräsentativ zu sein. Wie bei vielen anderen Beiträgen des Sammelbands der Fall, wird auch dieser Aufsatz von einem Anhang ergänzt, in dem sich Angaben zu 109 Schiffen, die Narva gehörten, zu ihren Skippern und Reiserouten finden.

Ob Enn Küng einen weiteren Sammelband über die Zeit der schwedischen Herrschaft im Baltikum vorbereitet, wird die Zukunft zeigen. Als Herausgeber des dritten Bandes der „Eesti ajalugu“, einer umfangreichen Gesamtdarstellung der estnischen Geschichte von der zweiten Hälfte des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, hat er wohl ohnehin jede Menge zu tun. Die Tatsache, dass der genannte Band neben der alten Tradition auch jede Menge neuer Informationen präsentieren wird, ist gewiss auch den drei Sammelbänden aus der Reihe des Estnischen Historischen Archivs zu verdanken.

MATI LAUR

*Communication in the Early Modern Baltic Sea Region / Kommunikatsioon varauusaegses Läänemere ruumis.* Hrsg. von ENN KÜNG, MATI LAUR und KERSTI LUST. Ajalooline Ajakiri. The Estonian Historical Journal 2009, Nr. 3/4 (129/130). Tartu 2010. 606 S. ISSN 14063859.

Dank der Doppelnummer der estnischen Zeitschrift „Ajalooline Ajakiri“ liegen die Beiträge der im September 2008 vom Institut für Geschichte und Archäologie der Universität Tartu und der Akademischen Historischen Gesellschaft in Tartu organisierten und von der Estnischen Wissenschaftsförderung unterstützten Konferenz „Die Geschichte der Kommunikation im Ostseeraum vom 16. bis 19. Jahrhundert“ im Druck vor – ein Band, der das Potenzial hat, die Forschung weit über die dargestellten Themenbereiche hinaus anzuregen. Ganz ohne Zweifel kann die Untersuchung kommunikativer Strukturen der baltischen Geschichtsforschung neue Impulse geben, bietet sich doch hier, wie selten sonst, die Möglichkeit an, komplexe Theoriebildung und handfeste empirische Forschung miteinander zu verbinden. Der vorliegende Eckstein auf diesem möglichen Weg einer